Anna Reiss

Luzies Märchen

Von der verhexten Walpurgisnacht

wortweit

Bei Pippa

Luzie ist mit ihrer besten Freundin Frieda verreist.

„Na, alles ausgepackt?“, fragt Friedas Tante Pippa und streckt ihren Kopf zu den beiden Mädchen ins Zimmer.

„Fast fertig!“, ruft Frieda und stopft noch schnell einen Pulli in die Kommode. Luzie hat ihren leeren Koffer schon unters Bett geschoben.

„Es ist echt schön geworden bei dir, Pippa“, sagt sie. Als Luzie zum ersten Mal mit Frieda bei deren Tante zu Besuch war, glich das alte Haus eher einer Baustelle.

„Find ich auch“, sagt Pippa stolz. Sie setzt sich zu Luzie aufs Bett. „War ganz schön viel Arbeit, das kleine Hexenhaus zu renovieren. Aber jetzt hab ich’s fast geschafft.“

„Wieso fast, was ist denn noch zu tun?“, fragt Frieda. „Können wir dir was helfen? Streichen oder so?“ Pinsel und Farben sind einfach Friedas Ding.

Pippa winkt ab. „Lieb von dir, Frieda. Aber nicht nötig. Nebenan in der Rumpelkammer steht eine alte Truhe, ein Erbstück von Uroma Lene. Die will ich noch abschmirgeln und neu ölen. Das eilt aber nicht.“

„Wie wär’s, wenn wir dir kochen helfen?“, schlägt Luzie vor. Ihr knurrt schon richtig der Magen.

Pippa lacht. „Gute Idee. Ich hab gedacht, zur Feier des Tages gibt's heute Mittag Pizza."

„Super!", ruft Frieda. „Ich belege meine mit Tomaten, Paprika und Pilzen, falls du welche dahast."

„Klar, ich hab Waldpilze. Selbst gesammelt und getrocknet."

Als der Duft nach geschmolzenem Käse und Basilikum durch die Küche zieht, geht die Katzenklappe auf. Pippas schwarzer Kater Cosmo stolziert mit erhobenem Schwanz herein.

Pippa beugt sich zu ihm hinunter und streichelt seinen dicken Kopf. „Wo hast du denn gesteckt, du Herumtreiber? Ich hab dich tagelang nicht gesehen!" Cosmo schnurrt und streicht Pippa um die Beine.

Frieda hat inzwischen eine Dose Katzenfutter geöffnet und seinen Napf gefüllt. Eifrig macht sich Cosmo über sein Fressen her.

„Machst du dir keine Sorgen, wenn er so lange wegbleibt?", fragt Frieda.

„Iwo, der kommt schon wieder, wenn er Hunger hat."

„Die Pizza ist fertig!", ruft Luzie und zieht sich die Küchenhandschuhe über. „Ich hol sie raus."

„Hm!“, macht Frieda, als sie in ihr erstes Stück beißt. „Oberlecker!“ Das finden sie alle drei.

„Hat deine Uroma, von der du die Truhe hast, früher hier im Haus gewohnt?“, fragt Luzie.

Pippa schluckt einen Bissen hinunter. „Ja, und sie ist steinalt geworden. Als ich klein war, hab ich oft auf ihrem Schoß gesessen. Dort drüben.“ Pippa weist auf einen alten Schaukelstuhl vor dem Fenster. „Dann hat sie mir Märchen erzählt. Manchmal ist dabei ein Eichelhäher aufs Fensterbrett geflogen und hat mit seinem Schnabel an die Scheibe geklopft.“ Pippas grüne Augen leuchten auf bei dieser Erinnerung. „Lene hatte eine besondere Verbindung zur Natur, sogar zu den Wildtieren.“

Bei dem Wort *Märchen* ist Luzie hellhörig geworden. Seit sie in die vierte Klasse geht, besucht sie die Schreibwerkstatt an ihrer Schule. Märchenhafte Geschichten lautet diesmal das Thema. *Ein* Märchen hat sie sich schon ausgedacht. Sie durfte sogar in der Aula daraus vorlesen! Aber was nur sie, Frieda und ihre Freunde Amir und Elias wissen: Die vier waren selbst ein Teil des Märchens geworden!

„Luzie hat auch ein Märchen geschrieben“, verkündet Frieda prompt, doch Luzie wirft ihr einen warnenden Blick zu. Das soll wohl so viel heißen wie: *Aber Pippa muss nicht wissen, dass es uns ins Morgenland geführt hat.*

Frieda nickt Luzie unauffällig zu. Denn es gibt noch ein zweites Geheimnis zu hüten, und das hat mit Friedas speziellem Talent fürs Malen zu tun.

„Wie toll, Luzie!“, ruft Pippa. „Dann bist du ja eine richtige Schriftstellerin! Bestimmt fällt dir hier im Harz noch ein neues Märchen ein. Ihr seid ja auch grade über die Walpurgisnacht hier.“ Sie zwinkert Luzie zu. „Da wimmelt es bei uns nur so von Hexen und Teufeln.“

Luzie lacht. „Frieda will sich auch verkleiden.“

„Hab ich mir schon gedacht“, sagt Pippa. „Ich kenne doch meine Nichte! Oben in der Kammer steht eine ganze Kiste mit Verkleidungssachen.“

„Oh, cool!“, ruft Frieda und ist schon halb aufgesprungen. „Darf ich da gleich mal reingucken?“

„Immer mit der Ruhe“, sagt Pippa und drückt Frieda wieder auf ihren Stuhl. „Dazu hast du später noch genug Zeit. Gleich kommt mein Freund Tim und holt uns zu einer Wanderung ab.“

„Wandern? Muss das sein?“, fragt Frieda.

„Vielleicht sehen wir ja Tiere“, meint Luzie.

Ein toter Geisterwald

„Was hast du denn da gepflanzt?“, fragt Frieda, als sie wenig später zu viert aufbrechen und durch Pippas Garten streifen. Sie zeigt auf ein neu angelegtes, spiralförmiges Beet, in dem es lila und weiß blüht.

„Das ist meine Kräuterschnecke. Da wächst Schnittlauch, Thymian, Bärlauch, Kamille, was ich so zum Kochen und für Tees brauche.“

Tim, der einen Arm um Pippas Schultern gelegt hat, neckt sie: „Du bist ein echtes Kräuterweiblein!“

Pippa lacht. „Ja, mit Pflanzen kenne ich mich aus. Das hab ich von klein auf gelernt.“

„Wer zuerst am Bach ist!“, ruft Luzie Frieda zu. Sie rennt bis zum Ende des Gartens voraus, dicht gefolgt von Frieda. Hier plätschert ein klarer Bach vorbei. Am Ufer wachsen Weiden und Schlehen, in den blühenden Zweigen zwitschern die Vögel.

„Los, wir springen rüber auf die andere Seite!“, ruft Frieda übermütig und hüpft auf einen der großen, flachen Steine, die im Bachbett liegen. Fast rutscht sie aus, denn der Stein ist glitschig vom Moos.

„Ich hab keine Lust auf nasse Füße“, sagt Luzie. Frieda ist schon ans andere Ufer balanciert.

„Wir nehmen die Holzbrücke weiter vorne“, sagt Tim, der mit Pippa herangekommen ist.

Als sie den Berg hinaufsteigen, sagt Luzie bedrückt: „Hier sieht’s ja aus wie in einem toten Geisterwald!“ Sie haben die Laubbäume entlang des Bachs hinter sich gelassen. Nirgendwo sprießt mehr frisches Frühlingsgrün. Ringsum stehen lauter abgestorbene Fichten. Sie haben alle Äste und sogar die Rinde verloren. Nur noch ihre hellen, nackten Stämme ragen kläglich in den Himmel. Einige liegen auch schon am Boden.

Tims Miene wird grimmig. „Ja, dem Nadelwald hier geht es leider nicht gut. Es rächt sich, dass man früher, als hier noch Bergbau betrieben wurde, fast alle Mischwälder abgeholzt hat. Dann wurde alles mit schnell wachsenden Fichten aufgeforstet.“

„Die halten aber die Sommerhitze nicht gut aus“, weiß Frieda. „Fichten haben nur flache Wurzeln, mit denen kommen sie nicht ans Wasser ran. Und beim kleinsten Sturm kippen sie dann um.“

„Genau. Borkenkäfer befallen die geschädigten Bäume“, sagt Pippa. „Das gibt ihnen dann den Rest.“

„Wozu hat man denn früher das ganze Holz gebraucht?“, will Luzie wissen.

„Die Köhler haben Feuer damit gemacht“, sagt Tim. „Für die Silber- und Erzgewinnung. Aber man hat auch die Stollen im Berg damit abgestützt und künstliche Wasserkanäle angelegt.“

„Boah, hier geht’s voll steil runter!“, ruft Luzie, als sie nach einer Weile die Teufelsklamm erreichen. Sie schaut hinab auf den reißenden Bach, der an dieser Stelle gar nicht mehr so harmlos wirkt wie hinter Pippas Haus.

Frieda, der es immer schnell schwindelig wird, traut sich gar nicht bis an den Rand der Schlucht heran. Stattdessen lässt sie ihren Blick über den bewaldeten Hang jenseits der Klamm schweifen.

„Da drüben stehen aber richtig viele Laubbäume. Sind die alle schon wieder nachgewachsen?“

„Nee, wenn das so schnell ginge, wär das toll!“, sagt Tim. „Bis ein Laubbaum so groß wird wie die, das dauert.“

„Das da drüben gehört zum Holzvogtland“, erklärt Pippa. „Die Bäume dort sollten eigentlich auch gefällt werden. Da war Lene noch ein Kind.“ Pippa setzt ihren Rucksack ab und nimmt einen Schluck aus ihrer Trinkflasche. „Sie und ihr Freund Paul haben den Wald aber beschützt.“

„Echt? Als Kinder? Wie haben sie das denn geschafft?“, fragt Frieda.

„Lene hat immer ein Geheimnis darum gemacht. Angeblich hatten sie Hilfe. Von vier anderen Kindern."

„Von vier anderen Kindern?", fragt Luzie, die auf einmal eine seltsame Vorahnung beschleicht.

Pippa zögert, bevor sie antwortet. „Es klang irgendwie schräg, sie hat gesagt, dass diese vier Kinder ihrer Zeit voraus gewesen seien."

„Ihrer Zeit voraus?", echot Luzie, während sie spürt, dass sie am ganzen Körper eine Gänsehaut bekommt.

„Vielleicht war ja auch Hexerei im Spiel", mischt Tim sich ein und lacht. „Die könnten wir auch heute brauchen", fügt er ernsthafter hinzu.

„Wie meinst du das?", fragt Frieda.

„Der jetzige Besitzer des Holzvogtlands scheint genau so ein Sturkopf zu sein wie sein Vorfahr", klagt Tim.

„Oje, will er auch alles abholzen?", erkundigt Luzie sich besorgt.

„Er muss es sogar", sagt Tim. „Also nicht alles, aber er hat schon eine Menge kranke Fichten schlagen lassen, damit die Borkenkäfer sich nicht weiter ausbreiten. Natürlich erntet er auch gesunde Stämme, die sich zum Bauen eignen. Das Problem ist: Er verkauft dieses Holz nicht an unsere Gemeinde, sondern er will es per Schiff

ins Ausland verfrachten. Weil er dort einen besseren Preis dafür kriegt.“

„Dabei brauchen wir das Holz hier dringend. Die Schule ist viel zu klein“, sagt Pippa. „Ziemlich runtergekommen ist sie auch. Wir brauchen unbedingt eine neue. Sie soll aus einheimischem Holz gebaut werden, der Umwelt zuliebe. Da wäre das Holz vom Holzvogtland genau richtig. Aber wir können nicht so viel bezahlen wie die Kunden im Ausland.“

„Echt doof. Immer geht’s nur ums Geld!“ Luzie seufzt.

Auf nach anno dazumal!

„Hast du vorhin das Gleiche gedacht wie ich?“, sprudelt Luzie los, sobald sie und Frieda alleine in der Dachkammer sind. „*Vier* Kinder haben Lene und Paul geholfen. Und sie waren Lenes Zeit voraus! Das heißt doch nichts anderes, als dass sie aus der Zukunft kamen, oder? Sie sind in der Zeit gereist – so wie Amir, Elias, du und ich es getan haben! Ist doch sonnenklar, wer …“

„Vergiss es!“, unterbricht Frieda sie. Ihre Augenbrauen ziehen sich abweisend zusammen. „Ja, wir sind einmal in einer alten Märchenwelt gelandet. Aber das reicht mir absolut! Es hätte nicht viel gefehlt und wir wären nie wieder nach Hause gekommen. Außerdem sind Amir und Elias gar nicht hier. Diese vier Kinder, das sind nicht wir!“

Luzie schiebt die Unterlippe vor. „Ich könnte die beiden einfach hierherschreiben.“

Frieda tippt sich an die Stirn.

„Hast du denn gar keine Lust, deine Ururgroßmutter kennenzulernen?“, fragt Luzie. „Noch dazu, als sie so alt war wie wir?“

Frieda wirkt einen Moment lang nachdenklich. Immerhin ging es Lene und Paul um eine gute Sache. Sie wollten den Wald beschützen.

„Jetzt will ich mich erst mal verkleiden“, sagt sie dann trotzig. „Darauf freu ich mich schon

ewig.“ Sie beginnt, in der Verkleidungskiste herumzuwühlen.

Luzie seufzt. Manchmal kann man einfach nicht mit Frieda reden. Dabei kribbelt es in Luzies ganzem Körper, wenn sie nur daran denkt, dass sie wieder hautnah ein Märchenabenteuer erleben könnten.

„Oh! Guck mal!“, ruft Frieda. Wenn sie schöne Kleider sieht, vergisst sie alles andere um sich herum. Luzie hat nicht so viel für Kleider übrig. Sie trägt am liebsten bequeme Hosen.

Frieda hat ein moosgrünes Kleid mit Spitzen und Tüll aus dem Kleiderhaufen gezogen.

„Schick! Aber wie eine Hexe siehst du darin bestimmt nicht aus. Eher wie eine Waldfee“, sagt Luzie.

„Ist doch egal, ich probier’s einfach mal an.“ Frieda schlüpft in Windeseile aus ihren Sachen und zieht sich das Kleid über den Kopf – es passt wie angegossen.

„Und du?“, fragt sie Luzie, die untätig neben ihr hockt. „Willst du dich wirklich nicht verkleiden?“

„Ist doch Babykram.“

Frieda funkelt sie böse an. „Du kannst eine richtige Spielverderberin sein!“

Luzie überhört die Bemerkung, denn ihr ist soeben ein neuer Gedanke gekommen. „Meinst du, ich darf mal ein bisschen in Lenes Truhe stöbern?“ Luzie streicht mit den Fingern über das rissige Holz.

„Warum nicht? Pippa hat bestimmt nichts dagegen.“ Frieda beginnt, die Kostüme wieder in die Kiste zu räumen.

Vorsichtig hebt Luzie den schweren Deckel der Truhe an und klappt ihn auf. In der Truhe liegen gewebte Leinenstoffe. Sonst nichts? Luzie schiebt ihre Hand am Rand der Truhe bis ganz nach unten. Da stößt sie auf etwas Festes, das sich anfühlt wie Pappe. Ihr Herz klopft.

Eilig hebt Luzie die sorgfältig gefalteten Stoffe heraus und fördert eine Mappe aus grauem Karton zutage. Sie ist mit einem schwarzen Stoffband zugebunden.

„Was hast du da?“, fragt Frieda. „Eine Kunstmappe?“

„Komm, wir nehmen das mit rüber“, sagt Luzie, der es in der ungeheizten Kammer allmählich kalt geworden ist.

In ihrem Zimmer legt sie die Mappe auf den Wollteppich und die beiden Mädchen knien sich daneben. Frieda löst die Schleife. Jetzt ist sie doch neugierig.

Ganz oben in der Mappe liegt eine Vogelfeder. Sie ist halb blau-schwarz gestreift, halb hellgrau.

„Die ist bestimmt von dem zahmen Eichelhäher“, vermutet Luzie.

Frieda hat inzwischen nach den Blättern gegriffen, die in der Mappe liegen, und faltet sie auf.
Sie schnappt nach Luft. „Wahnsinn!“, flüstert sie.
Es sind Zeichnungen von Tieren: ein Eichelhäher, ein Luchs, ein Wolf und ein Bär. Sie sehen richtig echt aus, so als könnten sie gleich aus den Bildern herausfliegen oder -springen. Die Initialen *L W* stehen in der rechten unteren Ecke von jedem Bild. L für Lene.

„Jetzt weißt du, von wem du deine künstlerische Begabung hast“, sagt Luzie.

„Krass!“, murmelt Frieda.

„Hey, da ist ja auch ein Heft!“, ruft Luzie und zieht ein kleines, altmodisches Schreibheft aus den restlichen Zeichenblättern hervor. *Lene Winter* steht auf einem eckigen Aufkleber vorne drauf.

Luzie schlägt es auf. Vielleicht ist es eine Art Skizzenheft? Auf die erste Seite hat Lene einen großen Baum mit dunklem Laub gezeichnet. An seinem Stamm lehnt ein Mädchen mit einem Zeichenblock neben sich. Darauf sieht man ein angefangenes Bild. Es zeigt den Luchs mit seinen Pinselohren. Im Stamm des Baums ist eine Frauengestalt angedeutet. Nur ganz zart, Luzie hätte sie beinahe übersehen. Sie blättert um und stutzt. Die folgende Seite ist beschrieben, aber gerade mal bis zur Hälfte.

„Ihr scheint euch wirklich ähnlich zu sein“, sagt sie zu Frieda. „Mit dem Schreiben hatte es Lene wohl auch nicht so.“

Dann versucht sie, die Überschrift zu lesen. Die verschnörkelten Buchstaben sind schwer zu entziffern.

Im Zauberwald

Doch als Luzie es raus hat, macht ihr Herz einen kleinen Hüpfer. Das klingt verheißungsvoll!

„Wir sind startklar!“, tönt plötzlich Pippas Stimme herauf. „Kommt mal her! Lass dich anschauen, Frieda!“

Schnell lässt Luzie die Vogelfeder und Lenes Heft in der Bauchtasche ihres Pullis verschwinden.

Als Pippa ihre Nichte erblickt, ruft sie: „Wow, du siehst fantastisch aus! Wie eine Fee!“ Sie selbst trägt ein rotes Kleid und dazu silberne Schuhe, denn sie will mit Tim zum Tanz in den Mai gehen.

„Ihr bleibt aber in der Nähe vom Haus, wenn ihr draußen rumgeistern wollt, und nehmt das Handy mit“, schärft sie den Mädchen ein. „Um zehn schaue ich nach euch.“

„Falls was ist, wir sind im *Hexenritt*“, sagt Tim. „Nur die Straße runter, das Lokal gleich an der Ecke.“

„Alles klar, ich kenn das“, sagt Frieda.

„Viel Spaß!“, wünscht Luzie den beiden.

„Euch auch“, sagt Tim und zwinkert ihnen noch mal zu, bevor er mit Pippa das Haus verlässt.

„Was willst du damit?“, fragt Frieda, als Luzie Lenes Heft auf den Tisch legt, kaum dass Pippa und Tim weg sind. Sie blättert es auf. Kater Cosmo beobachtet jede ihrer Bewegungen.

„Vielleicht funktioniert es ja gar nicht“, meint Luzie.

Frieda schaut sie fragend an. „Willst du Lenes Geschichte weiterschreiben?“

„Ich will was ausprobieren“, sagt Luzie. „Vielleicht ist das Heft ja magisch!“

Frieda verdreht die Augen.

Luzie beginnt, langsam zu schreiben:

Plötzlich tauchen Amir und Elias in Pippas Küche auf.

Gerade hat sie den Punkt hinter den Satz gesetzt, da erscheinen die Brüder schon vor ihnen wie hergezaubert. Amir nimmt verwirrt seine Piccoloflöte von den Lippen, Elias hält noch einen Legostein in der Luft. Entgeistert starren die beiden Luzie und Frieda an.

„Habt ihr uns hergeholt, oder was?“, fragt Amir unwirsch. „Ich muss noch üben, fürs Konzert vom Schulorchester. Ich spiele da ein Solo.“ Dann mustert er Frieda. „Wie siehst du überhaupt aus? Fasching ist vorbei, falls du es noch nicht gemerkt hast.“

„Aber heute ist Walpurgisnacht“, erwidert Frieda. „Da fliegen die Hexen mit ihren Besen auf den Blocksberg, um mit dem Teufel zu tanzen.“

„Ich dachte, du hast Höhenangst“, sagt Amir grinsend. „Außerdem ist das gar kein Hexenkostüm.“

„Ist auch nur so eine Sage“, meint Frieda. „Aber viele im Harz sind heute verkleidet und laufen so durch die Straßen.“

„Wo sind wir überhaupt? Was ist das, der Harz?“, fragt Elias.

„Das ist eine gebirgige Gegend im östlichen Teil von Deutschland“, sagt Frieda. „Und wir sind hier bei meiner Tante.“

„Aber sie ist heute Abend mit ihrem Freund ausgegangen“, sagt Luzie.

Elias schaut sich neugierig um. „Einen Hexenbesen gibt’s jedenfalls“, sagt er und deutet in die Ecke neben dem Kamin. Tatsächlich! Dort steht ein Reisigbesen mit einem langen Stiel. Frieda hat ihn vorher noch nie gesehen.

„Perfekt!“, ruft Luzie erfreut. „Wenn wir jetzt noch wüssten, wie der Besen heißt …“

„… könnten wir damit losfliegen!“, beendet Elias jubelnd ihren Satz.

„Echt jetzt?“, fragt Amir und seine Augen fangen an zu glänzen. „Wieder in ein fremdes Land?“
Er verstaut seine kleine Flöte sorgfältig in der Hosentasche.

„Ihr seid doch verrückt!“, ruft Frieda. „Ohne mich!“

„Wir bleiben ja hier“, versucht Luzie, sie zu überreden. „Wir wollen nur ein paar Jahre zurück in die Vergangenheit.“

„Soso! Nur kurz nach anno dazumal! Das ist doch Irrsinn!“, ereifert sich Frieda.

„Was habt ihr überhaupt vor?“, fragt Amir mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Lene und Paul helfen“, antwortet Luzie knapp, woraus Amir natürlich nicht schlau wird.

„Er heißt Windbeutel“, vernehmen sie plötzlich eine maunzende Stimme. Cosmo?

Frieda muss kichern, obwohl ihr eigentlich gar nicht danach zumute ist. „Ein besserer Name als Kartoffelbrei“, sagt sie.

„Und der kann wirklich fliegen?“, fragt Elias den Kater. Dass Tiere reden können, ist nichts Neues für ihn, genauso wenig wie für die anderen. Schließlich waren sie schon mal in einer Märchenwelt mit sprechenden Tieren.

Jetzt geht alles blitzschnell. Noch bevor Amir und Elias erfahren haben, wobei Lene und Paul ihre Hilfe brauchen, und bevor Frieda entscheiden kann, ob sie nun mit will oder nicht, sitzt sie schon hinter Elias und Luzie auf dem Besenstiel. Elias hält Cosmo fest im Arm. Amir, der hinter Frieda Platz genommen hat, verspricht aufzupassen, dass sie nicht runterfällt.

„Weißt du überhaupt, wie man ihn zum Fliegen bringt?“, fragt Luzie den Kater.

„Logisch“, miaut Cosmo. „Achtung! Festhalten!“ Dann schnurrt er: „Ene, mene Hexenkräutel, flieg los, Windbeutel!“ Augenblicklich hebt der Besen ab und rast los, als hätte er einen Düsenantrieb. Frieda schreit auf, als aus dem Reisig Funken sprühen. Die Haustür öffnet sich und die vier Kinder samt Katze sausen hinein in den dunklen Abendhimmel.

Windbeutel zieht eine elegante Schleife über Pippas Garten und umkreist dreimal den Schornstein ihres Hauses. Darauf hockt ein Uhu und verdreht seinen Kopf im Kreis, um ihnen mit seinen goldgelben Augen hinterherzuschauen.

„Uhuu, uhuuu!“, ruft er ihnen zu. „Guuten Fluuug!“

Mit jeder Kurve legt der Besen sich schräger.

„Oh nein!“, kreischt Frieda. „Mir wird schlecht!“

„Gleich sind wir da“, sagt Luzie, fasst hinter sich und drückt beruhigend Friedas Arm. Bei jeder Runde um den Schornstein ist es heller geworden.

Auf einmal liegt das kleine Haus im Sonnenlicht unter ihnen. Der Apfelbaum mit der weit ausladenden Krone in Pippas Vorgarten ist zu einem jungen Bäumchen geschrumpft. Sein dünner Stamm wird von einem Stab gestützt.

Durch ein Fenster erspäht Luzie eine Frau, die an einem altmodischen Webstuhl arbeitet. Sicherlich Lenes Mutter. Eifrig lässt sie das Weberschiffchen durch die gespannten Fäden gleiten. Wahrscheinlich webt sie gerade eines der Tücher, die Luzie vorhin in der Truhe gesehen hat.

Dann gewinnt der Besen an Höhe und fliegt mit ihnen davon.